

**Redaktion:**

Können Sie den Lesern/innen den typischen Ablauf einer Patenschaft beschreiben?

Günter Bott:

Zunächst werden von den Fachlehrern anhand der Schulnoten und Charaktereigenschaften förderungswürdige Schüler der drei Profilklassen „Technik“, „Wirtschaft“ und „Ernährung und Gesundheit“ ausgewählt. Aus einer anonymisierten Schülerliste, die um die Berufswünsche der Schüler ergänzt wird, suchen sich die Paten „ihre“ Jugendlichen aus.

In der Schule findet dann das erste persönliche Gespräch zum Kennenlernen statt. Besonders wichtig ist es, eine Vertrauensbasis zu schaffen und Motivation beim Schüler zu wecken. Der Schüler muss wissen, dass er mich immer bei Problemen ansprechen kann. Das zum Teil schwierige familiäre Umfeld ist selbstverständlich zu berücksichtigen, um dem Jugendlichen auch hier gezielte Unterstützung und auch Halt geben zu können. Es folgen regelmäßige Treffen in Abständen von zwei Monaten, um Teilziele – z. B. bestimmte Schulnoten – festzulegen und zu überprüfen. Sind Defizite in der schulischen Leistung erkennbar, stoße ich die Zusammenarbeit mit den Lehrern an.

Der Berufswunsch ist Ziel, kann sich aber durchaus im Laufe der Zeit ändern. Ebenso konnte ich bei einer meiner Patenschaften einen alternativen Weg aufzeigen, den der Patenschüler in Einverständnis mit seinen Eltern angenommen hat. Steht die Berufswahl fest, wird nun ein zweiwöchiges Praktikum organisiert und durch ein Feedbackgespräch zwischen Schülern, Lehrern und Paten abgeschlossen. An dieser Stelle werden auch mögliche Negativ-Ergebnisse des Schülers thematisiert und ge-

rade hier mit Hilfe des Paten aufgearbeitet. In der darauf folgenden Bewerbungsphase treffen Schüler und Pate gemeinsam die Auswahl möglicher Firmen, die für eine Bewerbung in Frage kommen. Liegen die Bewerbungsunterlagen den Firmen vor, führe ich nach ungefähr zwei Wochen ein persönliches Gespräch mit den Personalverantwortlichen, um diese von der Qualifikation und den Charaktereigenschaften meines Patenschülers zu überzeugen. Diese Gespräche sind sehr wichtig, denn hier muss Überzeugungsarbeit, gerade für Jugendliche mit guten Schulnoten, aber einem schwierigen Lebenslauf, geleistet werden.

Ist der Ausbildungsplatz gefunden, sind Schüler, Pate und der Profillehrer bei der Übergabe des Lehrvertrages mit dabei. Während der gesamten Ausbildung bis hin zur Abschlussprüfung finden weiterhin vierteljährlich begleitende Gespräche mit dem Auszubildenden, Lehrherrn und ggfls. mit Berufsschullehrern statt.

Redaktion:

Sie haben bis heute zwei Schulabgangsjahrgänge begleitet. Welche Erfahrungen haben Sie bisher sammeln und welche Erfolge erzielen können? Was gefällt Ihnen besonders an diesem Ehrenamt?

Günter Bott:

Ich bin mit Leib und Seele dabei. Ich kann hier meine ganze Erfahrung zu 100 % einbringen. Ein Jugendlicher, der aufgrund seines familiären Hintergrundes auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt ist, hat eine Chance verdient. Eine erfolgreiche Patenschaft ist für mich Dankeschön genug. Bisher habe ich zwei Jugendliche erfolgreich vermitteln können. Für das gesamte Projekt liegt die Vermittlungsquote bei 75 %. Ich bin bisher durch-



Fotos: Markus Geisbauer

weg auf kooperative Gesprächspartner in den Firmen gestoßen. Mittlerweile schätzen die heimischen Unternehmen die Arbeit der Hauptschule Stadtpark Lüdenscheid und bieten immer öfter weitere Praktikumsplätze an. Die sehr gute Zusammenarbeit und der vierteljährliche Erfahrungsaustausch mit den anderen Paten, Schule und Projektleitung „PfAu“ ist Voraussetzung für den Erfolg. Die Arbeit in diesem Projekt hat mir auch gezeigt, dass Jugendliche trotz des Makels „Hauptschule“ gute Positionen im Berufsleben erreichen können.

Die Zielsetzung vom Bürgermeister für die Initiative „PfAu“ ist, insgesamt 30 Paten zu gewinnen und die Patenschaften auf förderungswürdige und hilfebedürftige Schüler/innen anderer Schulträger auszuweiten.

Redaktion:

„PfAu“ braucht also noch Verstärkung. An wen können sich Interessierte wenden?

Günter Bott:

Kontakt kann über die Stadt Lüdenscheid, Ansprechpartner Herr Geßler, oder direkt über mich aufgenommen werden.

Die Redaktion dankt für dieses Gespräch.

Martina Margeit